

1860–1869

Ich wurde am 13. April 1860, einem Freitag, dem Tag der Venus, in Ostende geboren. Venus besuchte mich lächelnd, von zartestem Alter an, und wir schauten uns lange in die Augen. Sie roch angenehm nach Salz und Meer.

Wenige Tage nach der Geburt von James Sidney Édouard Ensor erscheint unter der Rubrik »Standesamtliche Bekanntmachungen« sowohl im *Phare d'Ostende* vom 18. April 1860 als auch im *Feuille d'Ostende* vom 19. April 1860 eine Geburtsanzeige.¹ Ensors Vater, James Frederic Ensor, geboren in Brüssel, aber Engländer von Nationalität, war der älteste Sohn von James Rainford Ensor und Ann Andrew, einem wohlhabenden Paar aus Brighton, das regelmäßig auf den Kontinent reiste. Am 17. Oktober 1854 hatte er sich an der medizinischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn eingeschrieben, diese jedoch bereits zum Ende des akademischen Jahres wieder verlassen. Nach seiner Rückkehr nach England arbeitete er als Ingenieur für Brücken- und Straßenbau. Während eines Urlaubs mit den Eltern in Ostende lernte er seine zukünftige Frau, Marie Catherine Louise Haegheman, kennen.² Die Hochzeit fand am 4. Mai 1859 ebenfalls in Ostende statt. Nach der Geburt von James Ensor am 13. April 1860 versuchte der Vater in den Vereinigten Staaten sein Glück, kehrte aber einige Monate nach Ausbruch des Amerikanischen Bürgerkriegs wieder nach Europa zurück. Am 29. August 1861 kommt in Ostende die Schwester Marie Caroline Emma zur Welt, die den Spitznamen »Mitche« tragen wird. Dem Beispiel der Großeltern mütterlicherseits Jean Louis Haegheman und Marie Antoinette Hauwaert folgend, eröffnen die Eltern von James Ensor in Ostende einen Souvenirladen, in dem Muscheln in allen Variationen und sonstige Kuriositäten angeboten werden. Von den sechs Geschwistern der Familie Haegheman betrieben drei einen solchen Laden: neben Ensors Mutter Marie Catherine Louise auch der am 26. Januar 1853 in Ostende geborene Onkel Léopold mit seiner Frau Isabelle Pauline Dewinter sowie seine Tante Maria Ludovica, am 31. August 1839 in Ostende geboren und unter dem Namen »Tante Mimi« bekannt, letztere in Blankenberge.

In einem Schreiben vom 28. Oktober 1899 an den belgischen Kunstkritiker Jules Du Jardin (1863–1940) gibt Ensor eine kurze Beschreibung seiner Eltern:

James Sidney Ensor, am 13. April 1860 in Ostende geboren. Sohn von James Frederic Ensor, Engländer, geboren 1835 in Brüssel, und Marie Haegheman aus Ostende. Ich habe eine etwa ein Jahr jüngere Schwester. Mein Vater hat 1859 in Ostende geheiratet. Er war ein Mann von großem Wissen, der mehrere Sprachen beherrschte; ein außergewöhnlich gut aussehender Mann mit erstaunlichen Kräften. Er besaß eine hohe Stirn und eine majestätisch wirkende Persönlichkeit und hat mir stets eine Mischung aus Angst und Respekt eingeflößt. Er war wirklich ein besonderer Mensch. Sein Wissen war vielfältig, seine musikalische Begabung außergewöhnlich. Er hatte an den Universitäten in Heidelberg und Bonn studiert. Selbst komplizierteste wissenschaftliche Fragen waren für ihn kein Problem, die schwierigsten Rechenaufgaben



Das Haus von Ensors Onkel Léopold Haegheman in der Rue de Flandre [Vlaanderenstraat], Ostende (Museum James Ensorhuis)

ein Kinderspiel. Die Alten in Ostende sprechen immer noch voller Bewunderung und Begeisterung von ihm. Er war ein perfekter Gentleman. Seine für die kleinkarierten Bürger unverständlichen Vorhaben fanden keinen Anklang, alle seine großartigen Visionen und ambitionierten Projekte wurden konterkariert. Die Ostender Gesellschaft setzte sich damals vor allem aus reich gewordenen Hoteliers, Händlern, Brauereibesitzern, Schiffseignern und Leuteschindern zusammen und stand jedem mit Neuerungen verbundenen Fortschritt feindlich gegenüber. Von dieser Haltung zutiefst enttäuscht, zog sich mein Vater völlig aus dem öffentlichen Leben zurück und suchte nur noch Kontakt zu den kleinen Leuten. Er starb 1886. Meine Mutter, Tochter eines Ladeninhabers in Ostende, führte das Geschäft ihrer Eltern weiter und ich verbrachte so meine Kindheit im elterlichen Laden, umgeben von marinen Kuriositäten und vieltausendfach schillernden Muschelschalen, von bizarren

1 *Feuille d'Ostende*, 42. Jg., Nr. 4319, 19. April 1860, S. 4; *Phare d'Ostende*, 4. Jg., Nr. 31, 18. April 1860, S. 4.

2 Aus der in *La Flandre maritime* (1. Jg., Nr. 40, 21. August 1850, S. 3) veröffentlichten »19^e liste des étrangers« geht hervor, dass James Rainford Ensor und seine Familie im August 1850 in Ostende am Quai de l'Empereur Nr. 8 wohnten.



James Ensor (stehend) und seine Schwester 1864
Foto: Daveluy, Ostende



James Ensor mit seinem Vater um 1865
Foto: César Mitkiewicz & Cie

Skeletten und ebenso bizarren Meeresmonstern und -pflanzen. Diese Umgebung, diese Fülle aus Licht und Farben, hat sicherlich dazu beigetragen, dass aus mir ein Maler wurde, der die Farbe liebt und für das glitzernde Spiel des Lichts empfänglich ist.³

Dem Schriftsteller und Kunstkritiker Paul Desmeth (1883–1970) vertraut Ensor Anfang der 1930er-Jahre an:

Mein Vater war ein intellektueller Mensch. Er war überaus sensibel und sanft, einigen Leuten gegenüber etwas hochmütig. Seine Lebensweise war von klaren Prinzipien bestimmt, seine Körperkraft außergewöhnlich. Er war voller Tatendrang, zumindest im Sport, und er war ein ausgezeichnete Schwimmer. Einmal sprang er bei einem Spaziergang vollständig bekleidet ins Meer und

durchschwamm die Fahrrinne von einer Estakade zur nächsten. Andererseits liebte er klassische Musik und zeichnete. In dem kleinen und damals noch in seine Stadtmauern eingezwängten Ostende fühlte er sich stets fremd und ging schließlich in die Vereinigten Staaten, um dort eine Stellung zu finden. Nur wenige Monate später setzte der Bürgerkrieg seinem Aufenthalt ein Ende. Entmutigt lebte er nach seiner Rückkehr in Ostende beinahe teilnahmslos vor sich hin.⁴

Von seinen Großeltern, vor allem seiner Großmutter mütterlicherseits, hält Ensor am 4. August 1898 in einem Brief an Louis Delattre (1870–1938) einige Erinnerungen fest. Der Schriftsteller und Arzt arbeitete an einem Artikel über den Künstler, der in einer Sondernummer der französischen Zeitschrift *La Plume* erscheinen sollte:

Ich werde Ihnen noch ausführlichere Auskünfte über meine Kindheit und meine Familie liefern können. Zuerst ein interessantes, malerisches Detail: Meine Großeltern führten in Ostende, in der Rue des Capucins [Kapucijnenstraat], einen Laden für Muscheln, Spitzen, seltene präparierte Fische, alte Bücher, Stiche, Waffen, Chinawaren usw. Ein undurchdringliches Sammelsurium, angefüllt vom Lärm mehrerer Katzen, Papageien und der schrillen Stimme eines Affen. Ich habe viele Stunden mit dem Affen, den Papageien und den Katzen verbracht. Das Geschäft roch nach Schimmel und dem beißenden Urin des Affen. Alles war voller Muscheln und die Katzen stolzierten zwischen kostbarsten Spitzen herum. Während der Badesaison wurde dieses absonderliche Geschäft jedoch von hochgestellten Gästen aus dem In- und Ausland besucht. Da wäre zum Beispiel Kaiser Wilhelm I. zu nennen, damals noch preußischer Prinz, Léopold I., König der Belgier, der Herzog von Brabant, der Graf von Flandern, Lady Douglas-Hamilton. Diese illustre Gesellschaft fand Gefallen an den ausgefallenen Waren meiner Großmutter. Oft steckte sie mich in bizarre Kostüme, sie zog auch ihren Affen sorgfältig an. Hundert Streiche hatte sie ihm beigebracht, und das boshafte Tier, der Schrecken der Nachbarn, begleitete sie auf all ihren Spaziergängen. Sie liebte Verkleidungen über alles. Ich sehe sie noch heute an einem Karnevalsabend an meinem Bett stehen. Sie hatte sich als kokette Bäuerin verkleidet und ihre Maske war abscheulich. Damals war ich vielleicht fünf, sie über sechzig Jahre alt.⁵

Die Familie Ensor zieht öfters innerhalb von Ostende um. Im hohen Alter, in einem Brief vom 2. August 1928 an den flämischen Kunstkritiker und Schriftsteller André de Ridder (1888–1961), beschreibt James Ensor diese Häuser in eindrucksvollen Details:

In der Tat habe ich in Ostende seit 1860 verschiedene Häuser bewohnt. Das wichtigste von allen: ein großes Haus mit abge-schrägter Ecke, am östlichen Ende der Rampe de Flandre [Vlaanderenstraat], Ecke Boulevard Van Iseghem [Van Iseghemlaan]. Dort liegt im Dachboden mein Atelier mit fünf Fenstern. Das größte Fenster zeigt genau Richtung Süden. Zwei Mansardenfenster zeigen ebenfalls gen Süden, die beiden anderen nach Südwesten. Die vier kleineren Fenster liegen etwa zwei Meter über dem Boden. Von dem großen Fenster aus, das sich etwa auf Ellbogenhöhe befindet, reichte [sic] der Blick über einen großen Teil der Stadt. Einzelne Ausschnitte des umgebenden Lands vervollständigten [sic] ein

3 James Ensor, *Lettres*, hrsg. und mit Kommentar von Xavier Tricot, Brüssel 1999, S. 275–277 (im Folgenden zitiert als *Lettres*).

4 Paul Desmeth, *James Ensor. Étude, suivie d'une note sur quelques œuvres de Georges Minne*, Brüssel 1933, S. 30.

5 *Lettres*, S. 105–106. Vgl. auch S. 103 [zitiert nach *James Ensor*, Ausst.-Kat. Schirn Kunsthalle, Frankfurt a. M. 2005/06, S. 81].

6 *Lettres*, S. 187–190.

7 Vgl. N. Hostyn, »Michel Van Cuyck«, in: *Nationaal Biografisch Woordenboek*, Bd. XII, Brüssel 1987 sowie N. Hostyn, »De Oostendse kunstschilder Michel T. A. Van Cuyck«, in: *Handelingen van het Genootschap voor Geschiedenis*, CXVI, 1979, S. 1–2 und S. 93–111.

8 James Ensor, *Mes Écrits*, Lüttich 1974, S. 205 (im Folgenden zitiert als *Mes Écrits*).

9 Émile Verhaeren, *James Ensor*, Brüssel 1908, S. 80.

10 Laut *L'Écho d'Ostende* beantragte Ensors Vater dreimal einen Zahlungsaufschub: 11. Jg., Nr. 1141, 26. September 1875, S. 2; Nr. 1142, 30. September 1875, S. 2; Nr. 1143, 3. Oktober 1875, S. 3.

11 *L'Écho d'Ostende*, 11. Jg., Nr. 1153, 7. November 1875, S. 3. XVII

12 *Mes Écrits*, S. 205.